



Die Auslese der Besten schafft keine Chancengleichheit

Jonas Radl

24

Die Dynamiken sozialer Ungleichheit gehören zu den zentralen Forschungsthemen am WZB. Nur selten beschäftigen wir uns allerdings mit Zukunftsszenarien. Die Erklärung einer komplexen gesellschaftlichen Gegenwart hält uns einfach zu sehr in Atem. Doch so viel ist sicher: Fragen der sozialen Gerechtigkeit werden auch künftig eine bedeutende Rolle spielen. Interessanterweise liefert die Kunst zu Zukunftstrends oft schärfere Analysen als die Wissenschaft. Nehmen wir allein die kreative Auseinandersetzung mit der Idee der Meritokratie.

Der schillernde Begriff hat seinen überraschenden Ursprung in der Verbindung von sozialistischer Bewegung und Science-Fiction. Michael Young, britischer Intellektueller und Labour-Abgeordneter, schuf ihn für seine Satire „The Rise of the Meritocracy“ (1958). Die dystopische Gesellschaft, die der Ich-Erzähler aus der Perspektive des Jahres 2033

beschreibt, beruht auf einem stringenten System der testbasierten Auslese der gesellschaftlichen Eliten. Nach der Formel Intelligenz + Anstrengung = Verdienst ($\text{IQ} + \text{effort} = \text{merit}$) werden für alle sozialen Positionen geeignete Personen hierarchisch ausgewählt. Der Autor warnt vor einer Gesellschaft, in der soziale Ungleichheit aufgrund von Effizienzgesichtspunkten ideologisch legitimiert wird. Youngs zentrale Kritik ist, dass eine auf geistigen Fähigkeiten basierte Ressourcenverteilung nicht gerecht sein kann, weil Intelligenz kein rein individuelles Verdienst darstellt, sondern zu wichtigen Anteilen vererbt wird. Wer in der Lotterie der Geburt Pech hatte, soll dafür nicht zusätzlich bestraft werden.

Einen neuen Gedankenanstoß zum Thema Chancengleichheit liefert uns die aktuelle Social Science Fiction in Form der brasilianischen Netflix-Serie „3%“. In einer postapokalyptischen Zukunftswelt gibt es



Die Fotos zeigen Szenen aus der Netflix-Serie „3%“.

eine soziale Elite, die nur drei Prozent der Bevölkerung ausmacht und mit allerlei Annehmlichkeiten und High-End-Technologie auf einem idyllischen Eiland wohnt. Die restlichen 97 Prozent der Bevölkerung versinken in Armut und Verwerflichkeit. Die einzige Hoffnung auf den sozialen Aufstieg ist das Bestehen einer rigiden sozialen Auswahl, bei der sowohl kognitive und soziale Intelligenz als auch Willensstärke und Durchsetzungsfähigkeit geprüft werden. Unter dem Motto „Du erschaffst Deinen eigenen Verdienst“ wird in jedem Jahrgang unter allen 20-Jährigen die neue Generation der 3 Prozent herausgefiltert. Durch den Diskurs der Meritokratie legitimiert, wird das System trotz der immensen sozialen Ungleichheit sogar von der Mehrheit der armen 97 Prozent anerkannt und unterstützt. Die Sinnsuche und der Glaube an die mögliche Erlösung, und sei es nur in der nächsten Generation, bringt die unterprivilegierten Schichten dazu, die extreme Ungleichheit ihrer Weltordnung zu akzeptieren.

Welche Lehren lassen sich daraus ableiten und was verbindet diese dystopischen Visionen mit aktuellen Zukunftstrends? Seit dem PISA-Schock – Deutschland belegte im ersten PISA-Ranking im Jahr 2000 nur einen enttäuschenden 21. Platz unter

Spoiler alert:
Dieser Beitrag enthält
Informationen über
die erste Staffel der
TV-Serie „3%“

32 teilnehmenden Ländern – werden an deutschen Schulen verstärkt Wissenstests durchgeführt. Durch die gewonnenen Erkenntnisse soll langfristig zum einen die Wettbewerbsfähigkeit des Landes erhöht und zum anderen die Hürden sozialer Mobilität abgebaut werden. Youngs Satire und die Serie „3%“ zeigen jedoch mit großer Schärfe auf, dass Chancengleichheit nicht möglich ist, solange intellektuelle Fähigkeiten die Grundlage zur Ressourcenverteilung bilden. Hiermit ist ein schwieriges Dilemma benannt: Effizienz oder Gleichheit.

In diesem Zusammenhang ist ein aktueller Blick auf den PISA-Champion Singapur interessant. Dort ist die Meritokratie Staatsphilosophie. Viel Wert wird auf Bildung und Lernerfolg gelegt. Künftig will die Regierung dort jedoch weniger Prüfungen abhalten, um negativen Folgen für die psychische Gesundheit durch extremen Lernstress vorzubeugen. Schon zeigt sich allerdings, dass ambitionierte Eltern die gestrichenen staatlichen Tests für ihre Kinder ersetzen und ihren Nachwuchs durch private Anbieter testen lassen. Auch in Youngs Meritokratie konnte letztlich nicht verhindert werden, dass reiche Eltern Einfluss auf den Selektionsprozess nehmen. Die daraus resultierende Chancenlosigkeit der Unterklasse war

dann auch einer der Gründe für die im Jahr 2033 stattfindende Revolte gegen das herrschende System.

Die Apologeten der Meritokratie in „3%“ sehen nur einen gangbaren Weg, um die Vererbung von Ressourcen zu verhindern: Der Eintritt in die Elite setzt eine freiwillige Sterilisierung voraus. Die 3 Prozent dürfen keinen Nachwuchs zeugen, um die Weitergabe von Privilegien über Generationen zu verhindern. Die Serie macht dennoch eindringlich deutlich, dass selbst mit einem solch radikalen Ansatz eine wirklich faire Auswahl der verdienstvollsten Menschen schlichtweg nicht möglich ist. Trotz des immens hohen Aufwands und raffinierter technologischer Unterstützung gelingt es den emsigen Gatekeepern nicht, einen fehlerlosen Auswahlprozess zu gewährleisten.

Die radikalste real existierende Forderung zur Erhöhung der sozialen Durchlässigkeit ist eine Erbschaftssteuer von 100 Prozent. Das ist ein utopischer Vorschlag, dessen Sinn bezweifelt werden kann. Wenn wir es ernst meinen mit der Chancengerechtigkeit, lohnt es sich aber durchaus, über eine Erhöhung der Erbschaftssteuersätze in den EU-Ländern nachzudenken. Was bleibt uns in der gegenwärtigen Forschung? Das meritokratische Prinzip genauer auf seinen empirischen Gehalt zu überprüfen. Unsere Forschungsgruppe wird in den nächsten Jahren durch einen interdisziplinären methodischen Ansatz erste belastbare Befunde zur sozialen Verteilung von Anstrengung erbringen. Die Meritokratie ist ein bedeutungsmächtiges Narrativ, aber die Verwirklichung wahrer Chancengleichheit scheint leider noch in ferner Zukunft zu liegen.

Jonas Radl ist Leiter der Forschungsgruppe Effort and Social Inequality.



Eine Schippe drauf

Mehr Raum zum Forschen, aber auch für Begegnung und Austausch soll es geben. Im Oktober 2018 wurde der Grundstein für erweiternde Bauarbeiten gelegt: Der zur Nationalgalerie gelegene Bauteil E des Neubaus, die sogenannte Basilika, erhält zwei weitere Stockwerke (siehe Seite 91). Im „Grundstein“ wurden für die Ewigkeit versenkt: die Baupläne, eine Ausgabe des Berliner „Tagesspiegels“, ein USB-Stick mit dem WZB-Imagefilm – und ein Talisman.

Grundsteinlegung für die Erweiterung des WZB 2018 (Foto: Martina Sander).